



Die Erinnerung, sagt Uwe Henß, sei noch jeden Tag präsent. Der Vorsitzende und Jugendleiter des SV Viktoria Preußen 07 Frankfurt schreitet gerade die Strecke ab, die er auch am Pfingstsonntag 2023 gegangen ist, als er über das Geschehen informiert worden war, das sich später als eine furchtbare Tragödie herausstellen sollte. Vom Eingang zum Vereinsheim im Stadtteil Eckenheim, in dem er an jenem Tag eine Art Organisationsbüro für sich und seine Vereinskollegen eingerichtet hatte, geht es drei Treppenstufen hinunter, dann blickt man auf den großen Fangzaun hinter einem der Tore. Weiter kam Henß nicht, weil er plötzlich die Hektik mitbekam, die sich auf dem Platz ausgebreitet hatte. „Zum Glück, deshalb habe ich wenigstens keine Bilder vom Feld in meinem Kopf“, sagt Henß.

Paul, ein 15 Jahre alter Spieler eines Berliner Fußballklubs, lag auf dem Kunstrasen, um ihn herum Rat- und Hilfslosigkeit. Henß erfuhr, dass der Rettungswagen bereits verständigt war, und lief direkt an die Straße, um auf den Krankenwagen zu warten, „weil es immer mal wieder schon Schwierigkeiten gab, die Einfahrt zu unserer Anlage zu finden.“ Paul starb später an den Folgen einer Kopfverletzung.

Ein Augenzeuge der Rangelei zwischen den B-Juniorenspielern aus Berlin und vom französischen Klub FC Metz war Henß nicht. Im Prozess, der derzeit am Frankfurter Landgericht den Vorwurf des Totschlags prüft, ist er im Gegensatz zu einigen Vereinskameraden nicht als Zeuge geladen. Aber als Vereinsverantwortlicher beschäftigt ihn der Sonntag im vergangenen Mai bis heute intensiv. Erst jetzt, nach fast einem Jahr, kann er öffentlich über das sprechen, was auf der städtischen Sportanlage, die die Preußen nutzen, damals geschehen ist. Wie an jedem Pfingsten seit fünf Jahrzehnten rollte beim Pfingstturnier zwei Tage lang der Ball. Außer den Mannschaften aus Berlin und Metz waren zehn weitere Teams dabei, darunter die B-Junioren der Preußen.

„Ich denke sehr oft an die Sache. Ich denke sehr oft an die beiden Familien, deren Leben zerstört worden ist. Natürlich vor allem die Familie von Paul, der tot ist, dessen Familie mit diesem schrecklichen Verlust zurecht kommen muss“, sagt Henß. Ihm sei es wichtig gewesen, den Eltern in einem Brief die Anteilnahme des Vereins zu übermitteln und mit einer Spendensammlung einen kleinen Hilfsbeitrag zu leisten, einen direkten Kontakt gebe es aber nicht, weil die Preußen eine entsprechende Bitte der Eltern respektierten. „Aber ich fühle auch mit der französischen Familie, deren Junge seit fast einem Jahr in Jugendhaft ist und auf seinen Prozess warten musste.“

Henß will deshalb eigentlich gar nicht zu viel über seinen Verein sprechen, um nicht den Eindruck zu erwecken, das Leid der Familien relativieren zu wollen. Aber auch die Preußen werden für immer einen Teil der Last mit sich herumtragen, obwohl der Verein keine wirkliche Verantwortung für das Geschehen hat, sondern seit vielen Jahren lediglich seine Anlage für das Pfingstturnier zur Verfügung stellt, das federführend die Agentur SFG-Turniere verantwortet. Deren Geschäftsführer Benni Henrich will zur Sache selbst nach wie vor nichts sagen. „Da es sich um ein laufendes Verfahren handelt, werden wir unsere Auskünfte weiterhin nur den zuständigen Stellen geben“, teilt er auf Anfrage mit. „Sie können jedoch sicher sein, dass wir bereits direkt nach Pfingsten 2023 Maßnahmen ergriffen haben, um so einen immer noch schwer erträglichen Vorfall in Zukunft zu verhindern. Dies ist ein Mix aus Sicherheit vor Ort, Kommunikation vor den Turnieren und dem Aufmerksammachen

„Das hat extreme Spuren hinterlassen“

FRANKFURT Der Sportplatz von Viktoria Preußen 07 war an Pfingsten 2023 Ort des tragischen Todes eines Berliner Jugendfußballers. Der Verein brauchte Zeit, um mit dem Geschehen halbwegs zurechtzukommen. Uwe Henß hofft nun als Vorsitzender, durch die Erinnerung auch etwas Sinnstiftendes in die Welt bringen zu können.

Von Daniel Meuren, Timur Tinç und Fabian Wilking (Fotos)



auf das Problem, das nicht nur uns, den SV Viktoria Preußen und die Vereine aus Berlin und Metz angeht, sondern den Fußball allgemein.“

Henrich spricht das Gewaltproblem im Fußball an, das auch die Preußen kennen. Henß will die Dinge dagegen nicht vorschnell durcheinanderbringen: „Den Vorfall bei unserem Turnier und das Thema Gewalt müssen wir trennen“, sagt er. Ohne dem Ergebnis der Gerichtsverhandlung vorgreifen zu wollen, glaubt Henß, dass der Todesfall Ergebnis eines unglücklichen Schlags ohne die Absicht war, den gegnerischen Spieler zu verletzen. „Das war aus meiner Sicht ein tragischer Unglücksfall und war kaum zu verhindern. Es lag an dem Tag nichts in der Luft, was so eine Eskalation hätte spüren lassen. Da gibt es ganz andere Situationen gerade im B-Juniorenalter“, sagt Henß.

Erst kürzlich habe er eine solche Szene erlebt, als drei Betreuer einen gegnerischen Jugendspieler, der die Nerven verloren hatte, nur mit vereinten Kräften bändigen konnten. „Dieses generelle Gewaltproblem im Fußball hingegen können wir bekämpfen, wenn wirklich alle mitziehen von ganz oben bei den Superstars und Spitzentrainern im Profibereich bis hinunter zu uns in den Kreisen und Jugendteams.“ Henß ist überzeugt, dass die Rudelbildungen und die mitunter

hemmungslosen Reaktionen der Trainer in den Topligen beispielsweise bei Schiedsrichterfehlscheidungen die Hauptursache für aggressives Verhalten auch auf dem Dorfsportplatz sind, sei es jenes von gewaltbereiten Jugendlichen oder auch das von Eltern, die Aggressivität vom Spielfeldrand auf den Platz tragen. „Es wird doch in der Bundesliga vorgelebt, da müssen wir uns nicht wundern, dass sie das nachahmen“, sagt der Mann, der seit Kindesbeinen mit den Preußen über den Fußball verbunden ist. Trotz der klaren Worte bleibt bei ihm auch deshalb eine Ratlosigkeit, weil er selbst seine 62 Lebensjahre lang ohne auch nur eine gewalttätige Auseinandersetzung verbracht hat, wie er sagt, „weil ich Konflikte immer verbal zu lösen vermocht habe“.

Henß will, dass sein Verein die schrecklichen Erfahrungen vom Pfingstturnier in Kraft umwandelt, um künftig umso energischer gegen aufkeimende Gewalt vorgehen zu können. „Ich glaube, dass alle im Verein dieses Verantwortungsgefühl mit sich herumtragen, auch im Gedenken an Paul“, sagt er. Bei runden Tischen, die es im Anschluss an den Vorfall im vergangenen Sommer gab, setzte sich Henß entsprechend dafür ein, dass sich die Frankfurter Fußballvereine noch einmal zu einer be-

reits zehn Jahre alten „Frankfurter Erklärung“ gegen Gewalt bekennen, wie es der Sportkreis Frankfurt initiiert hatte. „Wir müssen immer wieder an bestimmte Werte und Grundlagen neu erinnern und sensibilisieren“, sagt der Sportkreis-Vorsitzende Roland Frischkorn.

Der Kreisschiedsrichterausschuss und der Kreisjugendausschuss in Frankfurt haben indes in Absprache mit dem Verband ein Drei-Stufen-Modell auf Jugendebe durchgesetzt, das bei Zwischenfällen zum Einsatz kommt. „Das ist ein Hilfsmittel für die Schiedsrichter gegen Bedrohungen und Beleidigungen außerhalb des Platzes“, sagt Kreisschiedsrichterobermann Goran Culjak. Im Fall der Fälle gibt es zunächst eine fünfminütige Unterbrechung, und der Verein wird vom Unparteiischen aufgefordert, die Störenfriede ruhigzustellen. Passiert es erneut, kann das Spiel für zehn Minuten unterbrochen werden. Und im dritten Schritt kann der Schiedsrichter die Partie abbrechen. „Dieses Modell wollen jetzt viele Kreise in Hessen nachahmen“, sagt Culjak.

Henß stimmt dem Konzept zu. „Wir brauchen solche Konsequenz im Sanktionieren, das sendet wichtige Signale.“ Im Verein mahne er an, dass Trainer ihm und der restlichen Vereinsführung transparent melden, wenn es Probleme beispielsweise mit auffälligen Eltern

Die schwierige Normalität:

Auf dem Sportplatz von Viktoria Preußen 07 Frankfurt kicken die Jugendlichen wieder wie eh und je. Für den Vorsitzenden Uwe Henß (Bild unten) und die anderen Mitglieder des Vereins ist nichts mehr, wie es vor dem tragischen Vorfall am Pfingstsonntag war.



gebe. Er wolle keine falsche Toleranz, sondern den Anfängen wehren, sagt Henß. „Wir dürfen nicht dieses allgegenwärtige Gefühl von Machtlosigkeit so stark werden lassen, dass wir resignieren. Es geht um viel zu viel, um den Fußball und den Sport als ein wunderbares verbindendes Element.“

Den Preußen gibt die Auseinandersetzung mit dem Thema eine gewisse Stabilität, auch um den Jugendlichen zu helfen, wieder in den Alltag zu finden. Hilfsangebote vom Fußballverband, von privater Seite oder auch der Kirche waren weitere Stützen. Auch das Verhalten von Oberbürgermeister Mike Josef (SPD) habe Kraft gegeben, sagt Henß. Der hatte sich mehrmals bei dem Verein gemeldet und ihm kürzlich erst für die offene Kommunikation mit der Stadt gedankt. Der Klub habe dennoch nur „mit Ach und Krach“ die vergangene Saison zu Ende spielen können und den Sommer zum Luftholen benötigt. Henß selbst hat beispielsweise bei seinem eigenen Team Mühe gehabt, mit den Emotionen der Kinder zurechtzukommen. „Da kursierten bei meinen zehn Jungs ja auch schon elf verschiedene Versionen von dem Vorfall. Das war schwer zu ertragen, was da alles auf einen eingestürzt ist“, erinnert er sich.

„Das Ganze hat extrem Spuren hinterlassen im ganzen Verein.“ Eine Narbe werde für immer bleiben. Auch aufdringliche Boulevardmedien, die in den Tagen nach dem Vorfall unangemeldet Jugendliche am Platz befragt hätten, hätten dem Klub und seinen Mitgliedern zugesetzt. Auch deshalb sei er, dem Ratschlag eines Freundes folgend, mit seinem Verein erst einmal auf Tauchstation gegangen und habe dem Hessischen Fußballverband die Kommunikation überlassen. „In den ersten vier Wochen hätte ich ohnehin überhaupt nicht drüber reden können“, sagt Henß. Der ganze Verein habe unter Schock gestanden.

Folgerichtig habe man sich entschlossen, in diesem Jahr kein Pfingstturnier auszurichten, obwohl es die fünfzigste Ausgabe gewesen wäre. Erst 2025 soll das Jubiläum dann ein weiterer Schritt zurück in die Normalität sein. Diesmal sollen an Pfingsten stattdessen Aktionen zum Gedenken an Paul auf dem Platz stattfinden und bei der Verarbeitung helfen und auch das Thema Gewaltprävention im Fußball in den Fokus rücken. Und in irgendeiner Form soll es eine bleibende Erinnerung an Paul auf dem Platz geben. „Ich persönlich wäre für eine Gedenkplakette oder etwas Ähnliches“, sagt Henß. „Mein Verein soll Paul für immer im Herzen behalten, auch wenn das sehr wenig ist, was wir tun können.“